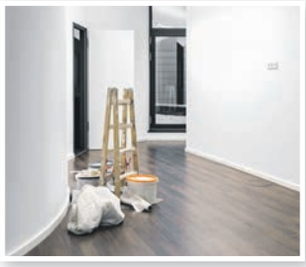
TRÄUME erfüllen

Herbst 2026



...mit Sicherheit ein guter Ort
...mit einem Zuhause nach Maß
...mit Wärme aus der Natur
...mit behaglichen Räumen







LEBEN UND WOHNEN IN DER REGION

Ihre Partner aus Handel, Handwerk und Dienstleistung helfen ihnen gerne, ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Lassen Sie sich beraten!

Eine Sonderveröffentlichung des Bremervörder Anzeiger

Flexible Grundrisse

Architekturtrends 2027

(red). Wer heute baut, dürfte 2027 verstärkt auf flexible Räume, natürliche Materialien, Klimaschutz und möglichst niedrige Betriebskosten setzen. Viele Entwicklungen zeichnen sich bereits ab.



Foto: Adobestock

Beim gegenwärtigen bauen spielen Holz und Holz-Hybrid-Konstruktionen ebenso eine größere Rolle wie langlebige Materialien.

Ein Haus bleibt meist länger stehen als die Lebensplanung seiner Bewohner unverändert. Deshalb gewinnt eine Architektur an Bedeutung, die sich unterschiedlichen Lebensphasen anpassen kann. Ein Arbeitszimmer wird später zum Kinderzimmer, aus zwei kleinen Räumen kann ein größerer entstehen oder ein Teil des Hauses lässt sich als separate Wohneinheit nutzen.

Flexible Grundrisse

Große offene Wohnlandschaften verschwinden deshalb nicht, werden aber zunehmend differenzierter geplant. Schiebetüren, Raumteiler oder kleinere Rückzugsbereiche ermöglichen es, Flächen je nach Bedarf zu verbinden oder voneinander zu trennen. Auch das barrierearme Bauen wird wichtiger. Breitere Türen, schwellenlose Übergänge oder bodengleiche Duschen fallen im Alltag kaum auf, können aber dafür sorgen, dass ein Haus auch im Alter ohne großen Umbau genutzt werden kann. Gleichzeitig rückt die Größe des Gebäudes stärker in den Blick. Nicht möglichst viele Quadratmeter, sondern eine gute Nutzung der vorhandenen Fläche wird zum Planungsziel. Ein durchdachter Grundriss kann zusätzliche Flure vermeiden, Stauraum integrieren und Räume mehrfach nutzbar machen.

Natürliche Materialien

Auch bei den Baustoffen zeichnet sich eine Verschiebung ab. Holz und Holz-Hybrid-Konstruktionen spielen ebenso eine größere Rolle wie langlebige Materialien, die sich später trennen, wiederverwenden oder recyceln lassen. Sichtbares Holz, Naturstein oder mineralische Oberflächen passen zugleich zum Wunsch nach wärmeren und weniger sterilen Innenräumen.

Dabei geht es zunehmend um den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes. Materialien sollen möglichst lange halten und Konstruktionen so geplant werden, dass einzelne Bauteile später ausgetauscht werden können. Das sogenannte zirkuläre Bauen dürfte damit auch beim privaten Hausbau an Bedeutung gewinnen.

Schutz vor Hitze

Der Klimawandel verändert ebenfalls die Architektur. Gute Dämmung allein reicht nicht mehr. Häuser müssen im Winter Wärme halten und im Sommer Überhitzung verhindern. Dachüberstände, außen liegender Sonnenschutz, begrünte Dächer, Verschattung durch Bäume und eine gezielte Fensteranordnung können helfen, Innenräume auch an heißen Tagen angenehm zu halten. Hinzu kommt der Umgang mit Starkregen. Versickerungsfähige Flächen, Zisternen und begrünte Grundstücke können Regenwasser aufnehmen und zugleich das Mikroklima rund ums Haus verbessern.

Energie als Architektur

Photovoltaik, Wärmepumpe und Energiespeicher werden bei Neubauten zunehmend nicht mehr als spätere Ergänzung betrachtet, sondern bereits in die Planung integriert. Dächer können beispielsweise von Beginn an nach Ausrichtung und Neigung für die Stromproduktion optimiert werden. Auch technische Systeme werden intelligenter. Heizungssteuerung, Verschattung und Energieverbrauch lassen sich miteinander verknüpfen. Entscheidend dürfte dabei weniger möglichst viel Technik sein als eine Technik, die Energie spart und einfach bedienbar bleibt. Der Architekturtrend für 2027 ist damit möglicherweise gerade der Verzicht auf den kurzfristigen Trend. Gefragt sind Häuser, die weniger Energie benötigen, mit Veränderungen im Leben ihrer Bewohner umgehen können und auch nach Jahrzehnten noch funktionieren.

Brandschutz planen

Architekten kennen Vorgaben

(red). Wer ein älteres Haus umbaut, sollte den Brandschutz von Anfang an berücksichtigen. Architekten helfen dabei.

Wer ein älteres Gebäude saniert oder umbaut, verändert häufig mehr als nur Grundriss und Ausstattung. Ein ausgebautes Dachgeschoss, neue Wohnungen oder eine andere Nutzung können auch Auswirkungen auf den Brandschutz haben. Deshalb sollte frühzeitig geklärt werden, welche Anforderungen für das jeweilige Vorhaben gelten. Dabei geht es etwa um Rettungswege, Treppen, Türen sowie Wände und Decken. Auch die Erreichbarkeit für die Feuerwehr oder ein notwendiger zweiter Rettungsweg können eine Rolle spielen. Werden Wohnungen neu aufgeteilt oder bisher anders genutzte Räume zu Wohnraum umgebaut, muss geprüft werden, ob das vorhandene Gebäude den notwendigen Schutz weiterhin bietet.

Für Umbauten gelten in Niedersachsen inzwischen Erleichterungen. Seit 2024 müssen bestehende Gebäude bei einer Sanierung nicht grundsätzlich auf sämtliche heutigen Neubaustandards gebracht werden. Der Brandschutz muss jedoch weiterhin gewährleistet sein. Besonders wichtig bleibt dabei der zweite Rettungsweg.

Gerade deshalb kommt der Planung große Bedeutung zu. Ein Architekt kann beurteilen, welche Bereiche des Bestands erhalten werden können und wo Änderungen erforderlich sind. Er koordiniert außerdem die verschiedenen Gewerke und kann bei komplexeren Vorhaben einen Fachplaner für Brandschutz hinzuziehen. Die neuen Regelungen übertragen dabei einen erheblichen Teil der Verantwortung auf die Planenden. Probleme entstehen häufig, wenn Brandschutzfragen erst während der Bauarbeiten auffallen. Muss eine bereits eingebaute Tür ersetzt, eine Decke ertüchtigt oder ein zusätzlicher Rettungsweg geschaffen werden, kann das Zeit und Geld kosten.

Besonders bei Dachausbauten, Aufstockungen und Nutzungsänderungen lohnt sich deshalb eine frühe Abstimmung. Auch wenn ein Vorhaben verfahrensfrei ausgeführt werden kann, müssen die gesetzlichen Anforderungen eingehalten werden.

Eine durchdachte Planung hilft so, vorhandene Bausubstanz möglichst weitgehend zu erhalten und gleichzeitig Sicherheit, Nutzung und Kosten miteinander in Einklang zu bringen.

- Bestandsanalysen
- Bauanträge
- Nutzungsänderung
- Sanierungsfahrplan
- Energiekosten-Senkung



AE VISION
Architekturplanung und Energieberatung

Katharina Schlüter-Hoedt
Telefon: 0151 16770543
info@archenergie-vision.de
archenergie-vision.de

Wenn Sie Ihre Immobilie energetisch sanieren und dafür Fördermittel beantragen, bin ich gerne Ihr Ansprechpartner!

Prüfen vor dem Bauen

Was Bauherren beachten müssen

(red) Nicht jedes Bauvorhaben braucht eine Genehmigung. Trotzdem gelten auch für verfahrensfreie Projekte klare Regeln. Eine frühe Prüfung schützt vor teuren Überraschungen.

Wer ein Haus bauen, erweitern oder grundlegend verändern möchte, muss sich mit dem Baurecht beschäftigen. Dabei gilt allerdings nicht mehr automatisch: Bauen bedeutet Baugenehmigung. Gerade in Niedersachsen wurden die Vorschriften in den vergangenen Jahren vereinfacht und mehr Vorhaben von einem Genehmigungsverfahren ausgenommen.
Grundsätzlich benötigen größere Neubauten weiterhin eine Baugenehmigung. Daneben gibt es jedoch zahlreiche verfahrensfreie oder genehmigungsfreie Baumaßnahmen. Dazu können beispielsweise Gartenhäuser, Garagen oder Terrassenüberdachungen gehören, sofern bestimmte Voraussetzungen eingehalten werden. Auch bei Umbauten und Nutzungsänderungen wurden die Regeln erleichtert. Wichtig ist die Unterscheidung: Verfahrensfrei bedeutet nicht, dass ohne Rücksicht auf bestehende Vorschriften gebaut werden darf. Auch solche Vorhaben müssen das öffentliche Baurecht einhalten. Die Verantwortung dafür liegt dann allerdings stärker bei Bauherren und Planern.

Erst prüfen, dann planen

Vor größeren Bauvorhaben lohnt deshalb der Blick auf die rechtlichen Voraussetzungen des Grundstücks. Eine wichtige Rolle spielt der Bebauungsplan, sofern für das Gebiet einer besteht.
Er kann beispielsweise festlegen, wo und in welchem Umfang gebaut werden darf. Hinzu kommen Vorgaben aus dem Bauordnungsrecht, etwa zu Grenzabständen, Brandschutz oder Standsicherheit.Ansprechpartner für bauaufsichtliche Fragen ist die zuständige untere Bauaufsichtsbehörde. Sie kann Auskunft darüber geben, welches Verfahren für ein Vorhaben erforderlich ist. Bei genehmigungspflichtigen Projekten müssen mit dem Bauantrag die notwendigen Bauvorlagen eingereicht werden. Welche Unterlagen erforderlich sind, hängt vom jeweiligen Vorhaben ab.
Bei umfangreicheren Projekten übernehmen in der Regel bauvorlageberechtigte Fachleute wie Architekten oder entsprechend qualifizierte Ingenieure die Planung. Je nach Bauvorhaben können außerdem Nachweise etwa zur Standsicherheit, zum Brand-, Schall- oder Wärmeschutz erforderlich sein.

Auch ohne Genehmigung gelten Regeln

Eine typische Stolperfalle besteht darin, Genehmigungsfreiheit mit völliger Gestaltungsfreiheit zu verwechseln. Wer beispielsweise ein verfahrensfreies Gartenhaus oder eine Garage errichten darf, muss dennoch die für das Grundstück geltenden baurechtlichen Anforderungen beachten.
Auch Denkmalschutz oder andere öffentlich-rechtliche Vorschriften können eine Rolle spielen.
Besondere Aufmerksamkeit verdienen außerdem Nutzungsänderungen. Soll etwa aus bisher gewerblich genutzten Räumen Wohnraum werden, kommt es auf den konkreten Einzelfall an. In Niedersachsen können inzwischen mehr Nutzungsänderungen verfahrensfrei vorgenommen werden als früher. Entscheidend ist unter anderem, ob das Planungsrecht andere oder das Bauordnungsrecht weitergehende Anforderungen an die neue Nutzung stellt. Wer einfach losbaut und dabei gegen geltendes Baurecht verstößt, riskiert dagegen erhebliche Probleme. Die Bauaufsicht kann gegen rechtswidrige Baumaßnahmen einschreiten – unabhängig davon, ob für das Vorhaben ursprünglich eine Baugenehmigung erforderlich gewesen wäre.
Deshalb empfiehlt es sich gerade bei größeren Umbauten, Anbauten oder Neubauten, die rechtlichen Voraussetzungen frühzeitig zu klären. Architekten, Bauingenieure und die zuständige Bauaufsichtsbehörde können dabei helfen. So lassen sich Planungsfehler erkennen, bevor sie auf der Baustelle teuer werden.

LANGE BAU & DÄMMTECHNIK GmbH & Co. KG
- Mauerarbeiten
- Stahlbetonarbeiten
- Einblasdämmung
- Neu- & Umbau
- Energetische Sanierung etc.

Alte Dorfstraße 11 · 21769 Abbenseth
Telefon 0 47 69 / 82 00 28
info@lange-bdt.de
www.lange-bdt.de

Weiches Wasser spart Geld: Wertvolle Infos zu kalkhaltigem Wasser

(djd) Wenn besonders hartes Wasser im Haushalt Probleme macht, kann eine Enthärtungsanlage Abhilfe schaffen.

Unansehnliche Flecken und Kalkränder im Spülbecken der Küche oder auf der Duschwand im Badezimmer, ein fester weißer Belag im Wasserkocher, ein verkalktes Dampfbügeleisen: Ganz klar, hier ist hartes Wasser im Spiel. Von hartem Wasser sprechen Fachleute, wenn der Gehalt an Calcium- und Magnesiumverbindungen im Trinkwasser besonders hoch ist, also sehr kalkhaltiges Wasser aus der Leitung kommt.



Foto: djd

Bei hartem Wasser benötigt man deutlich mehr Waschmittel als bei weichem Wasser. Weniger Kalk im Wasser kann also bares Geld einsparen.

Wasserhärte überprüfen

Zur Kennzeichnung der Wasserhärte dient der Deutsche Härtegrad (dH). Wasser mit 0° bis 7° dH gilt als weich, während man bei 14° bis 21° dH von hartem Wasser spricht. Alles über 21° dH wird als sehr hart eingestuft. Die Wasserhärte am Wohnort kann man beim Wasserversorger erfragen oder durch den Einsatz einfacher Teststreifen aus der Apotheke selbst überprüfen. Unabhängig von der Wasserhärte ist das Trinkwasser in Deutschland laut Umweltbundesamt jedoch von bester Qualität und kann bedenkenlos getrunken werden.
Eine große Rolle spielt hartes Wasser bei Haushaltsgeräten, da sich der Kalk in Kaffeemaschinen, Wasserkochern, Bügeleisen, Waschmaschinen und Spülmaschinen ablagert. Und das wiederum hat Auswirkungen auf die Haltbarkeit der Geräte, auf Funktion und Energieverbrauch. Daher sollte man diese regelmäßig entkalken. So verbraucht ein verkalkter Wasserkocher 30 Prozent mehr Energie als ein kalkfreies Modell. Beim Wäschewaschen spielt die Wasserhärte zudem eine entscheidende Rolle, wenn es um die Dosierung des Waschmittels geht. Bei hartem Wasser benötigt man rund 25 Prozent mehr Waschmittel als bei weichem Wasser. Und sehr hartes Wasser erfordert sogar circa 40 Prozent mehr Waschmittel. Weniger Kalk im Wasser kann also bares Geld einsparen.
Und wenn das Wasser besonders hart ist? Abhilfe kann die Installation einer Wasserenthärtungsanlage nach dem Ionenaustauschprinzip schaffen, die direkt am Wasseranschluss installiert werden kann. Das Prinzip ist fast 120 Jahre alt: Ein Teil der Mineralien, die für den Kalk verantwortlich sind, wird durch Natriumionen ersetzt. Da ein solcher Ionenaustauscher nur eine begrenzte Aufnahmekapazität hat, nutzt man hochwertiges Regeneriersalz, um den Kalk zu lösen und mit dem Abwasser zu entsorgen. Nach dem Durchspülen mit der natürlichen Salzlösung ist der Wasserenthärter wieder einsatzbereit. Der Wechsel von Enthärtung und Regeneration mit Salzlösung kann beliebig oft wiederholt werden. Wer sich für eine Enthärtungsanlage interessiert, sollte darauf achten, dass sie das Prüfsiegel des DVGW (Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches) besitzt.

Impressum

TRÄUME erfüllen

Leben und Wohnen in der Region

ist eine Verlagsbeilage der

Anzeiger Verlag GmbH

Alte Straße 73
27432 Bremervörde

Telefon 04761 / 97 75-11
anzeigen@anzeiger-verlag.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Anja Kalski

Gestaltung und Satz:
DESMEDIA
Arenz+Kalski GmbH+Co. KG

Telefon 04791 / 96 65-80
info@desmedia.de

Das Gerüst des Hauses

Welche Bauweise passt zum eigenen Haus?

(red). Massivhaus, Holzrahmenbau oder eine Kombination aus beiden: Schon beim Rohbau fallen Entscheidungen, die Wohnkomfort, Bauzeit und Energieverbrauch über Jahrzehnte prägen.

Wer ein Haus baut, entscheidet bereits mit der Wahl der Konstruktion darüber, wie sich das Gebäude später anfühlt, wie schnell es errichtet werden kann und welche Eigenschaften es beim Wärme- und Schallschutz besitzt. Eine grundsätzlich beste Bauweise gibt es dabei nicht. Entscheidend ist, was zum Grundstück, zum Entwurf und zu den eigenen Prioritäten passt. Der Klassiker ist der Massivbau. Außen- und Innenwände entstehen hier beispielsweise aus Ziegeln, Kalksandstein oder Porenbeton, Decken häufig aus Stahlbeton. Die große Masse der Bauteile kann Wärme speichern und trägt zu einem ausgeglichenen Raumklima bei. Auch beim Schallschutz bietet eine schwere Konstruktion Vorteile.

Allerdings benötigt ein massiver Rohbau Zeit. Mauerwerk, Beton und Estrich bringen Feuchtigkeit ins Gebäude, die während des weiteren Bauverlaufs wieder austrocknen muss. Bei der Terminplanung sollte deshalb ausreichend Zeit vorgesehen werden.

Holz ermöglicht kurze Bauzeiten

Beim Holzrahmen- oder Holztafelbau entstehen große Teile von Wänden und Decken häufig bereits im Werk. Auf der Baustelle werden sie anschließend montiert. Dadurch lässt sich der Rohbau oft in vergleichsweise kurzer Zeit schließen.

Holz besitzt zudem gute konstruktive Eigenschaften und ermöglicht schlanke Wandaufbauten mit hoher Dämmwirkung. Gleichzeitig verlangt die Bauweise eine besonders sorgfältige Planung der Anschlüsse. Feuchtigkeit muss zuverlässig vom Holz ferngehalten werden, und auch Schall- sowie Brandschutz müssen konstruktiv berücksichtigt werden.

Materialien lassen sich kombinieren

Zunehmend kommen Mischformen zum Einsatz. So können beispielsweise tragende Bauteile aus Beton mit Außenwänden aus Holz kombiniert werden. Auch Treppenhäuser, Decken oder einzelne Wände lassen sich aus einem anderen Material herstellen als der übrige Rohbau. Solche Hybridkonstruktionen sollen die jeweiligen Stärken verschiedener Baustoffe verbinden. Voraussetzung ist allerdings eine genaue Detailplanung, denn unterschiedliche Materialien reagieren beispielsweise verschieden auf Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen.



Foto: Adobestock

Eine grundsätzlich beste Bauweise gibt es nicht. Entscheidend ist, was zum Grundstück, zum Entwurf und zu den eigenen Prioritäten passt.

Nicht nur auf den Preis schauen

Für Bauherren lohnt es sich, Angebote nicht allein anhand der Rohbaukosten zu vergleichen. Auch Bauzeit, Dämmkonzept, Schallschutz, spätere Wartung und die gewünschte Architektur spielen eine Rolle.

Entscheidend ist außerdem die Qualität der Ausführung. Eine einfache, sauber geplante Konstruktion kann langfristig besser funktionieren als ein technisch aufwendiger Aufbau mit schlecht ausgeführten Anschlüssen. Der Rohbau bildet schließlich das Gerüst des Hauses. Fassaden, Bodenbeläge oder Küchen können später ausgetauscht werden. Fehler an tragenden Wänden, Decken oder der Gebäudekonstruktion lassen sich dagegen meist nur mit erheblichem Aufwand korrigieren.

FLÖSSER
ESTRICH-TECHNIK e. K.
Rudolf-Diesel-Straße 8 · BREMERVÖRDE
☎ 0 47 61 / 9 25 89 13
www.floesser-estrich-technik.de
info@floesser-estrich-technik.de
Bester Estrich aus Bremervörde!

Was eine gute Wand können muss

(red). Außenwände müssen tragen, dämmen und vor Lärm sowie Witterung schützen. Ziegel, Porenbeton und Kalksandstein erfüllen diese Aufgaben unterschiedlich. Hochwärmedämmende Ziegel können je nach Ausführung ohne zusätzliche Dämmung auskommen, Porenbeton bietet ebenfalls gute Dämmeigenschaften. Kalksandstein punktet vor allem beim Schallschutz und wird häufig mit einer zusätzlichen Dämmschicht kombiniert. Entscheidend ist jedoch nicht allein der Stein, sondern der gesamte Wandaufbau aus Tragkonstruktion, Dämmung, Putz und Fassade. Auch Anschlüsse an Fenster, Decken und andere Bauteile müssen sorgfältig ausgeführt werden, damit keine Wärmebrücken entstehen.

Neben Wärmeschutz gewinnt der sommerliche Hitzeschutz an Bedeutung. Massive Bauteile können Wärme speichern und Temperaturschwankungen abmildern. Fensterflächen und Verschattung bleiben dabei ebenso wichtig.

NEUBAU
EINFAMILIENHÄUSER
ANBAU MEHRFAMILIENHÄUSER
UMBAU
MODERNISIERUNGEN
SEEBA BAU GMBH
FESTPREIS GARANTIE
MAURER (m/w/d) GESUCHT!
seeba.bau
Baaste 5 | 27446 Farven | Tel. 04762-8044 | www.seeba-bau.de

DÄMMTECHNIK CORLEIS
KERNDÄMMUNG · EINBLASDÄMMUNG
DACHDÄMMUNG
NACHTRÄGLICHE WÄRMEDÄMMUNG
SUPAFIL isofloc
Finkenstr. 9 · 27432 Hesedorf
Westring 4 · 27432 Ebersdorf
(0173) 7 68 90 86
www.daemmtechnik-corleis.de

Das Dach sturmfest machen

Kleine Schäden rechtzeitig erkennen

(red) Bevor Herbststürme und Starkregen einsetzen, lohnt ein Blick aufs Dach. Kleine Schäden lassen sich oft beheben, bevor daraus größere Probleme entstehen.

Ein lockerer Dachziegel fällt häufig erst dann auf, wenn der erste kräftige Herbststurm über das Haus zieht. Auch beschädigte Befestigungen oder verstopfte Dachrinnen können bei Wind und Starkregen schnell Probleme verursachen. Deshalb empfiehlt es sich, das Dach regelmäßig kontrollieren zu lassen.

Frühling und Sommer bieten sich für eine Überprüfung an. Schäden aus dem Winter lassen sich erkennen und Reparaturen können noch vor der stürmischeren Jahreszeit erledigt werden. Besonders bei älteren Dächern ist eine regelmäßige Kontrolle sinnvoll.

Dachdeckerbetriebe prüfen dabei unter anderem, ob Ziegel oder Dachsteine beschädigt oder verrutscht sind und ob Befestigungen noch sicher sitzen. Je nach Dachkonstruktion und Windbelastung werden Ziegel zusätzlich mit Sturmklammern gegen das Abheben gesichert.

Auch Dachrinnen und Fallrohre gehören zur Kontrolle. Laub, Zweige oder Moos können den Wasserablauf behindern. Bei starkem Regen kann Wasser dann überlaufen und im ungünstigsten Fall Fassade oder Mauerwerk belasten.

Bäume in unmittelbarer Hausnähe sollten ebenfalls kontrolliert werden. Lose oder geschädigte Äste können bei Sturm abbrechen und auf das Dach fallen. Größere Rückschnitte sind allerdings nicht zu jeder Jahreszeit erlaubt. Zwischen dem 1. März und dem 30. September gelten aus Naturschutzgründen Einschränkungen; schonende Pflege- und Formschnitte sind weiterhin möglich.

Wer Schäden früh entdeckt und beheben lässt, kann aufwendige Reparaturen häufig vermeiden. Dacharbeiten sollten dabei Fachbetrieben überlassen werden – nicht zuletzt wegen der Absturzgefahr. So ist das Haus besser vorbereitet, wenn im Herbst Wind und Regen wieder kräftiger werden.



Foto: Adobestock

Lockere und beschädigte Ziegel, beschädigte Befestigungen oder verstopfte Dachrinnen können dann zu größeren Schäden führen.

Garten aufs Dach

(red). Garagen, Anbauten und Häuser mit flachen oder nur leicht geneigten Dächern bieten Flächen, die häufig ungenutzt bleiben. Eine Dachbegrünung kann daraus einen kleinen Lebensraum machen und zugleich praktische Vorteile für das Gebäude bringen.

Bei einem Gründach liegt über der Dachabdichtung ein mehrschichtiger Aufbau aus Schutz-, Speicher- und Pflanzenschichten. Ein Teil des Regenwassers wird darin zurückgehalten und später wieder verdunstet. Dadurch fließt Niederschlag langsamer ab und die Entwässerung wird bei starken Regenfällen entlastet. Gleichzeitig kann die Begrünung dazu beitragen, die Aufheizung der Dachfläche im Sommer zu reduzieren. Besonders pflegeleicht sind sogenannte extensive Begrünungen mit niedrigen Pflanzen wie verschiedenen Sedumarten, Kräutern oder Gräsern. Intensive Dachgärten mit größeren Pflanzen benötigen dagegen einen stärkeren Aufbau und mehr Pflege.

Nicht jedes Dach lässt sich ohne Weiteres begrünen. Entscheidend ist vor allem die Tragfähigkeit, denn Substrat, Pflanzen und gespeichertes Wasser bringen zusätzliches Gewicht auf die Konstruktion. Auch Abdichtung und Entwässerung müssen für die Begrünung geeignet sein.

Photovoltaik und Dachbegrünung schließen sich nicht gegenseitig aus. Gerade auf Flachdächern lassen sich beide Systeme miteinander kombinieren. Dabei muss darauf geachtet werden, dass Pflanzen die Solarmodule nicht verschatten und Wartungswege frei bleiben. Wer über ein Gründach nachdenkt, sollte deshalb Dachdecker, Begrünungsbetrieb und gegebenenfalls Solarteure frühzeitig zusammenbringen. Bei bestehenden Gebäuden ist zunächst zu prüfen, ob Konstruktion und Dachabdichtung geeignet sind.

Auch kommunale Förderprogramme können interessant sein. Einige Städte und Gemeinden unterstützen Dachbegrünungen finanziell oder reduzieren unter bestimmten Voraussetzungen Gebühren für Niederschlagswasser.

Wir sanieren auch Ihr Dach!
Zimmerei - Holz- und Bautenschutz
Arbeiten rund um Haus und Hof!
Sägewerk
Hartmut Refinger · Tel. 04284 / 83 77
Unter den Eichen 23 · 27446 Haaßel

über 25 Jahre
JACOBS
Inhaber: Udo Jacobs Dachdeckermeister
Bedachungen
Fassade • Steildach • Flachdach
Halbacker 30
27432 Bremervörde
☎ 04761/747310
Mobil 0172/4160298

Ihr Spezialist für Dachisolierungen nach neuesten Energiesparverordnungen.
Meisterbetrieb
KOPP DACHTECHNIK
• Isolierungen • Photovoltaik
• Dachklempnerei • Abdichtungen • Asbest-Entsorgungen
27729 Hambergen · Sophie-Tietjen-Ring 3 · ☎ 04793 / 8190 · www.kopp-dachtechnik-hambergen.de

WAHLERS
Zimmerei · Dachdeckerei · Hausenergie · Photovoltaik · Küchenstudio
www.wahlers-worpswede.de
Telefon 04792 - 95 69 30 · info@wahlers-worpswede.de

Welcher Boden passt?

(red) Parkett, Vinyl, Fliesen oder Laminat: Bei der Wahl des Bodenbelags kommt es nicht allein auf die Optik an.

Ein neuer Boden verändert die Wirkung eines Raumes deutlich. Doch neben Farbe und Design sollten bei der Auswahl auch Belastbarkeit, Pflege und Feuchtigkeit eine Rolle spielen. Denn nicht jeder Belag eignet sich gleichermaßen für jeden Bereich. Parkett zählt nach wie vor zu den hochwertigen Klassikern. Echtholz bringt Wärme und Natürlichkeit in Wohn- und Schlafräume und hat einen weiteren Vorteil: Je nach Aufbau und Stärke der Nutzschicht kann ein Parkettboden mehrfach abgeschliffen und aufgearbeitet werden. So lässt sich seine Lebensdauer deutlich verlängern.

Feuchtigkeit verlangt bei Holz allerdings besondere Aufmerksamkeit. Das bedeutet nicht, dass Parkett in Küche oder Bad grundsätzlich ausgeschlossen ist. Geeignete Holzarten und Oberflächen können auch dort eingesetzt werden, wenn der Boden fachgerecht verlegt und stehende Nässe vermieden wird. Für unmittelbar dauerhaft nasse Bereiche ist Holz dagegen nicht gedacht.

Wo Böden stärker beansprucht werden, kommen häufig Fliesen oder Vinyl zum Einsatz. Fliesen vertragen Wasser, lassen sich leicht reinigen und eignen sich deshalb besonders für Küche, Bad und Eingangsbereich. Vinyl ist ebenfalls pflegeleicht und widerstandsfähig. Hinzu kommt eine vergleichsweise geringe Gehgeräuschentwicklung. Angeboten werden zahlreiche Dekore, die etwa Holz, Beton oder Naturstein nachbilden. Eine weitere Möglichkeit ist Laminat. Es ist meist günstiger als Echtholzparkett, lässt sich vergleichsweise unkompliziert verlegen und ist mit unterschiedlichen Oberflächen und Belastbarkeiten erhältlich. Für stark genutzte Räume sollte deshalb auf die jeweilige Beanspruchungsklasse geachtet werden.

Auch beim Thema Feuchtigkeit hat sich das Angebot verändert. Herkömmliches Laminat kann bei längerem Kontakt mit Wasser aufquellen. Inzwischen gibt es jedoch speziell geschützte Produkte, die vom Hersteller ausdrücklich für Küchen oder Badezimmer freigegeben sind. Welcher Boden am Ende die beste Wahl ist, richtet sich daher weniger nach einer allgemeinen Rangliste als nach dem Raum selbst. Im Schlafzimmer stehen häufig Wohnlichkeit und Fußgefühl im Vordergrund, in Flur, Küche oder Bad dagegen Belastbarkeit und unkomplizierte Reinigung. Auch der vorhandene Untergrund und eine mögliche Fußbodenheizung sollten berücksichtigt werden. Fachbetriebe können prüfen, welche Materialien dafür geeignet sind und wie sie fachgerecht verlegt werden.

Die 60er ziehen wieder ein

Retrolook bringt Farbe ins Zuhause

100 JAHRE Seit 1925 für Sie da!
Be Tek
Malerei Runge
Beschichtungstechnik
Schulstr. 12 • 27442 Gnarrenburg | ☎ 04763-238
Scan Me

Verkauf & Verlegung von
Dielen · Parkett · Laminat · Teppichboden
Designplanken · Untergrundsanierung
Treppensanierung
Boden & Parkettleger
Frank Brandt
27432 Bremervörde
0160 - 4927593
f.brandt@online.de
Mehr als ein normaler Fussboden

BODENLOSE VIELFALT!
Gestalten Sie mit uns Ihren ganz persönlichen Wohntraum.
WIR stehen drauf!
MAIK STREHLOW Bodenverleger
Verlegung und Verkauf von:
- Parkett
- Dielen
- Kork
- PVC
- Laminat
- Teppichboden
- Designbelag
- Vinyl
- Treppen
- Holzboden-Sanierung
Anfassen erlaubt:
Besuchen Sie unsere Austellung!
Blaue Straße 19
21709 Burweg
Tel.: 0 41 44/69 89 930
Fax: 0 41 44/69 89 929
info@ms-bodenbelag.de
www.ms-bodenbelag.de

(red) Orange, Olivgrün und grafische Muster sind zurück. Der Wohnstil der 1960er-Jahre verbindet kräftige Farben und runde Formen mit modernem Komfort.

Klare Farben, geschwungene Formen und auffällige Muster: Gestaltungselemente der 1960er-Jahre finden wieder ihren Weg in Wohnungen und Häuser. Dabei geht es meist nicht darum, das Wohnzimmer vollständig in eine andere Zeit zu versetzen. Gefragt ist vielmehr eine moderne Interpretation des Retrolooks.

Charakteristisch für den Stil ist der selbstbewusste Umgang mit Farbe. Senfgelb, Orange, Petrol, Olivgrün oder kräftige Rottöne sorgen für Akzente und unterscheiden sich deutlich von den lange vorherrschenden Grau-, Weiß- und Beigetönen. Wer nicht gleich einen ganzen Raum verändern möchte, kann beispielsweise eine einzelne Wand farbig gestalten oder mit Sesseln, Kissen und anderen Wohnaccessoires Akzente setzen.

Auch die Möbel greifen typische Gestaltungsideen der Epoche auf. Sessel und Sofas bekommen weichere Konturen, Couchtische werden rund oder oval. Typisch sind zudem eher niedrige Möbelstücke auf schlanken, häufig leicht ausgestellten Beinen. Holz bringt Wärme in die Einrichtung und lässt sich mit Leder oder strukturierten Stoffen kombinieren.

Passende Leuchten verstärken den Eindruck. Runde Lampenschirme, Kugelformen oder auffällige Pendelleuchten können dabei selbst zum Blickfang werden. Dabei genügt häufig schon ein markantes Einzelstück, um dem Raum einen Hauch der 60er-Jahre zu geben.



Foto: Adobestock

Inspiriert vom Design der 1960er-Jahre entstehen Räume, die Lebendigkeit und spielerische Leichtigkeit ausstrahlen.

Nicht fehlen dürfen grafische Muster. Kreise, Wellen und geometrische Formen tauchen auf Tapeten, Teppichen, Vorhängen oder Kissen auf. Gerade großflächige Muster können allerdings schnell dominant wirken. Deshalb lassen sie sich gut mit ruhigeren Flächen und einfarbigen Möbeln kombinieren. Überhaupt lebt der zeitgemäße Retrolook von der Mischung. Ein Sessel im Stil der 60er-Jahre kann neben einem schlichten modernen Sofa stehen, eine gemusterte Tapete auf zurückhaltende Möbel treffen. Auch Originalstücke vom Flohmarkt oder aus dem Familienbesitz lassen sich mit neuen Möbeln verbinden.

So entsteht kein originalgetreuer Nachbau eines Wohnzimmers aus vergangenen Jahrzehnten, sondern ein individueller Stil mit nostalgischen Anklängen. Wer Farben, Formen und Muster bewusst auswählt, kann bereits mit wenigen Veränderungen mehr Lebendigkeit in die eigenen vier Wände bringen.

Licht schafft Atmosphäre

So werden Räume richtig beleuchtet

(red) (red). Gutes Licht macht Räume wohnlicher und funktionaler. Entscheidend ist das Zusammenspiel verschiedener Lichtquellen, Helligkeiten und Lichtfarben.

Die Grundlage bildet die Allgemeinbeleuchtung. Decken- oder Wandleuchten sorgen dafür, dass ein Raum gleichmäßig erhellt wird. In Wohn- und Schlafzimmern sind dimmbare Leuchten besonders praktisch, weil sich die Helligkeit an Tageszeit und Nutzung anpassen lässt.

Ergänzend setzt Akzentbeleuchtung einzelne Bereiche gezielt in Szene. Spots, Wandleuchten oder LED-Bänder können Bilder, Möbel oder architektonische Details hervorheben. Auch Leseecken lassen sich mit einer Steh- oder Tischleuchte klar vom übrigen Raum abgrenzen.



Foto: Adobestock

Das richtige Licht sorgt für eine einzigartige Atmosphäre.

Licht passend zur Nutzung

Besonders wichtig ist eine gute Beleuchtung dort, wo gearbeitet wird. In der Küche sollten Arbeitsflächen möglichst schattenfrei ausgeleuchtet sein. Am Schreibtisch hilft eine gezielte Leuchte dabei, Unterlagen und Tastatur gut erkennen zu können. Entscheidend ist dabei nicht nur Helligkeit, sondern auch eine blendfreie und gleichmäßige Ausleuchtung. Auch die Lichtfarbe prägt die Atmosphäre. Warmweißes Licht mit etwa 2.700 bis 3.000 Kelvin wirkt behaglich und eignet sich besonders für Wohn- und Schlafräume.

Neutralweißes Licht erscheint sachlicher und kann in Küche, Bad oder Arbeitsbereichen sinnvoll sein. Kühlere Lichtfarben werden im Wohnbereich meist gezielter eingesetzt.

Mehrere Lichtquellen

Statt nur auf eine zentrale Deckenleuchte zu setzen, empfiehlt sich eine Mischung aus Lichtquellen auf unterschiedlichen Höhen. Eine Pendelleuchte über dem Esstisch, eine Stehlampe am Sofa und indirektes Licht an Wand oder Decke schaffen verschiedene Lichtzonen und geben dem Raum mehr Tiefe. Smarte Beleuchtungssysteme erweitern die Möglichkeiten. Je nach Ausstattung lassen sich Helligkeit und Lichtfarbe per App, Fernbedienung oder Sprachsteuerung verändern. Unterschiedliche Szenarien können gespeichert werden – etwa helles Licht zum Arbeiten und gedämpftes Licht für den Abend.

Bei Neuanschaffung und Lichtplanung spielt LED-Technik eine zentrale Rolle. LEDs verbrauchen vergleichsweise wenig Strom, halten lange und sind in zahlreichen Lichtfarben und Bauformen erhältlich. Zudem entwickeln sie im Betrieb vergleichsweise wenig Wärme. Wer mehrere Räume neu beleuchten oder bei einem Umbau ein Lichtkonzept einplanen möchte, kann sich im Fachhandel oder von Lichtplanern beraten lassen. Denn meist entscheidet nicht eine einzelne auffällige Leuchte über die Wirkung eines Raumes, sondern das Zusammenspiel vieler Lichtquellen.

Für den nächsten Sommer aufrüsten

Welche Klimaanlage passt am besten?

(red). Monoblock, Split- oder Multisplit-Anlage: Wer Wohnräume im Sommer kühlen möchte, sollte nicht nur auf die Leistung achten. Stromverbrauch, Lautstärke, Einbau und Kosten unterscheiden sich deutlich.

Mobile Monoblockgeräte sind unkompliziert: Sie stehen im Raum und leiten warme Luft über einen Schlauch nach draußen. Bauliche Veränderungen sind meist nicht nötig. Allerdings arbeiten sie weniger effizient, weil durch Fenster- und Türspalten warme Außenluft nachströmen kann. Zudem sind Kompressor und Ventilator im Raum hörbar.

Fest installierte Splitgeräte arbeiten effizienter und leiser. Sie bestehen aus einer Innen- und einer Außeneinheit, wobei sich der Kompressor außerhalb des Gebäudes befindet. Die Installation muss durch qualifizierte Fachkräfte erfolgen. Bei Mietwohnungen oder Eigentümergemeinschaften können zudem Zustimmungen notwendig sein.

Für mehrere Räume kommen Multisplitanlagen infrage. Ein Außengerät versorgt dabei mehrere Inneneinheiten, die sich getrennt steuern lassen.

Entscheidend ist außerdem die richtige Dimensionierung. Raumgröße, Fensterflächen, Dämmung und Sonneneinstrahlung bestimmen, welche Kühlleistung erforderlich ist. Eine zu große oder zu kleine Anlage arbeitet unnötig ineffizient.

Viele moderne Splitanlagen können zusätzlich entfeuchten und als Luft-Luft-Wärmepumpe heizen. Regelmäßige Reinigung und Wartung helfen, Leistung und Effizienz langfristig zu erhalten.



Foto: Adobestock

Split- und Multisplit-Klimaanlage müssen von einem Fachbetrieb installiert werden.

Groß macht Umzüge
Umzüge & Haushaltsauflösungen ohne Stress & Sorgen
www.gross-umzuege.de
04791/50 20 491 • 0175/20 11 275
Bremer Str. 43,
27711 Osterholz-Scharmbeck

RaumWerk
* Wir machen Räume
FENSTER Textile Bodenbeläge,
BÖDEN Elastische Bodenbeläge, Designbeläge, Parkett und Laminat, Parkettsanierung,
WÄNDE Tapeten und Farben, Malerarbeiten,
ZUBEHÖR Plissee, Sonnen- & Insektenschutzsysteme
RaumWerk GmbH
Hafenstraße 29
Bremervörde
04761 - 25 02
www.raumwerk.design
info@raumwerk.design

Wohnen der Zukunft

Smarte Technik und KI verändern unser Zuhause

(red). Licht automatisch dimmen, Rollläden nach Sonnenstand steuern oder die Heizung passend zum Tagesablauf regeln: Smart-Home-Technologie kann Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz verbessern.

Wer neu baut oder umfassend saniert, sollte die Voraussetzungen dafür möglichst früh schaffen. Besonders kabelgebundene Systeme gehören bereits in die Elektroplanung. Leitungen, Buskabel, zusätzliche Anschlüsse und ausreichend Platz im Verteiler lassen sich während des Rohbaus deutlich einfacher installieren als später. Auch wer zunächst auf smarte Technik verzichten möchte, kann mit Leerrohren und zusätzlichen Netzwerkleitungen für spätere Erweiterungen vorsorgen. Die Verbraucherzentrale empfiehlt, solche Möglichkeiten schon bei einer Erneuerung der Elektrik mitzudenken.

Bei Neubauten oder größeren Sanierungen sollten Elektrofachbetrieb, Architekt und gegebenenfalls ein Fachplaner für Gebäudetechnik früh zusammenarbeiten. Der Elektriker übernimmt die klassische Elektroinstallation und kann – bei entsprechender Qualifikation – auch Smart-Home-Systeme einrichten. Bei umfangreichen Anlagen kommen zudem Gebäudesystemintegratoren infrage, die Geräte, Sensoren und Steuerungen miteinander vernetzen und programmieren. Einfachere Funklösungen lassen sich dagegen häufig nachträglich ergänzen. Smarte Leuchtmittel, Steckdosen oder Heizkörperthermostate benötigen meist keine zusätzlichen Leitungen. Sobald jedoch Arbeiten an der festen 230-Volt-Installation notwendig werden, gehört die Ausführung in die Hände eines Elektrofachbetriebs. Vor der Entscheidung sollte zudem geklärt werden, welche Bereiche tatsächlich vernetzt werden sollen. Ein offenes System erleichtert spätere Erweiterungen und die Einbindung von Geräten verschiedener Hersteller. Wer Funktionen, Leitungswege und Zuständigkeiten früh festlegt, verhindert teure Nacharbeiten und schafft eine Elektroinstallation, die auch mit künftigen Anforderungen wachsen kann.



Foto: Adobestock

Smart-Home-Anwendungen verwenden immer öfter auch Künstliche Intelligenz, um den Alltag noch weiter zu erleichtern.

Anzeige

Ein herzliches Dankeschön

Liebe Kunden, Lieferanten, Geschäftspartner, Nachbarn, Familien und Freunde, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
seit der Gründung der KLT Elektro GmbH im Jahr 2021 ist viel passiert. Was mit einer gemeinsamen Idee und dem Wunsch begann, ein modernes und leistungsfähiges Elektrofachunternehmen aufzubauen, hat sich zu einem erfolgreichen Unternehmen mit einem starken Team und einem stetig wachsenden Kundenstamm entwickelt.

Eine solche Entwicklung ist niemals die Leistung Einzelner. Sie ist das Ergebnis von Vertrauen, Zusammenarbeit, Engagement und gegenseitiger Unterstützung.

Deshalb möchten wir heute vor allem Danke sagen.

Danke an unsere Kunden für das Vertrauen, die Treue und die vielen gemeinsamen Projekte. Danke an unsere Lieferanten und Geschäftspartner für die zuverlässige und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Danke an unsere Nachbarn und unser Umfeld für das gute Miteinander.

Ein ganz besonderer Dank gilt unseren Familien. Gerade hinter einem wachsenden Unternehmen stehen Menschen, die Verständnis aufbringen, unterstützen und oftmals auf gemeinsame Zeit verzichten. Dafür sind wir sehr dankbar.

Unser größter Dank gilt jedoch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ihr seid das Herz und die Seele der KLT Elektro GmbH. Mit eurem Fachwissen, eurem täglichen Einsatz, eurer Zuverlässigkeit und eurer Leidenschaft für das Handwerk macht ihr unseren Erfolg überhaupt erst möglich. Wir wissen, dass Engagement und Zusammenhalt keine Selbstverständlichkeit sind – und wissen das umso mehr zu schätzen.

Wir blicken mit großer Dankbarkeit auf das Erreichte und gleichzeitig voller Zuversicht nach vorne. Gemeinsam möchten wir die KLT Elektro GmbH weiterentwickeln, neue Herausforderungen annehmen und unseren Kunden auch künftig „Handwerk von Mensch zu Mensch“ bieten.

Danke für euer Vertrauen. Danke für eure Unterstützung.

Danke, dass ihr Teil unseres Weges seid.

Herzlichst
Bassam Kane
& Timo Lafrenz
Geschäftsführende Gesellschafter
KLT Elektro GmbH



Timo Lafrenz und Bassam Kane v. li., Geschäftsführende Gesellschafter KLT Elektro GmbH

Handwerk von Mensch zu Mensch

KLT
ELEKTRO GMBH

Myhler Straße 27 · 27711 Osterholz-Scharmbeck
04791/8994553 · Fax 04791/8994554
www.klt-elektro.de · info@klt-elektro.de

Gut geplant ist halb gekocht

Wege, Stauraum und Technik in der Küche



Foto: adobestock

Die Küche ist manchmal der wichtigste Raum im Haus - sie sollte nicht nur praktisch sein, sondern auch einladend.

(red) Eine gute Küche sieht nicht nur gut aus. Kurze Wege, genügend Arbeitsfläche, sinnvoll genutzter Stauraum und eine passende technische Ausstattung erleichtern jeden Tag das Kochen.

Kochen, essen, erzählen, gemeinsam Zeit verbringen: Die Küche ist längst mehr als ein Raum für die Zubereitung von Mahlzeiten. In vielen Haushalten ist sie Mittelpunkt des Familienlebens. Damit sie dieser Rolle gerecht wird, sollte bei der Planung nicht allein die Optik entscheiden.

Wer häufig kocht, merkt schnell, wie wichtig sinnvoll angeordnete Arbeitsbereiche sind. Kühlschrank, Spüle und Kochfeld sollten gut erreichbar sein, ohne dass lange oder umständliche Wege entstehen. Typische Abläufe sollten deshalb vorab durchdacht werden: Lebensmittel herausnehmen, vorbereiten, waschen, kochen und anschließend aufräumen.

Mindestens ebenso wichtig ist ausreichend freie Arbeitsfläche. Sie schafft Platz zum Schneiden und Vorbereiten und erleichtert das gemeinsame Kochen. Besonders praktisch ist eine zusammenhängende Fläche zwischen Spüle und Kochfeld.

Auch die Höhe der Arbeitsplatte sollte zu den Menschen passen, die die Küche regelmäßig nutzen. Eine ungünstige Höhe kann Rücken und Schultern belasten. Backofen oder Geschirrspüler lassen sich zudem erhöht einbauen. Das erleichtert das Be- und Entladen.

Je nach Raumgröße kommen unterschiedliche Küchenformen infrage. Eine Küchenzeile benötigt wenig Platz, L- oder U-förmige Küchen bieten mehr Arbeits- und Stellfläche. In größeren Räumen kann eine Kochinsel zusätzlichen Platz schaffen und Küche und Wohnbereich miteinander verbinden. Rund um die Insel sollte jedoch genügend Bewegungsraum bleiben.

Auch der Stauraum sollte möglichst genau auf den Alltag abgestimmt werden. Breite Auszüge erleichtern den Zugriff auf Töpfe, Pfannen und Geschirr, Hochschränke nutzen die Raumhöhe aus. Schmale Auszüge können Nischen aufnehmen, in denen etwa Vorräte, Gewürze oder Küchenutensilien untergebracht werden.

Wer vorher überlegt, welche Gegenstände wo stehen sollen, kann Schränke und Schubladen gezielter auswählen. Häufig benötigte Dinge gehören in gut erreichbare Bereiche.

Fronten, Arbeitsplatten, Griffe und Böden bestimmen den Charakter einer Küche. Neben der Optik kommt es auf die Beanspruchung an. Arbeitsflächen müssen Hitze, Feuchtigkeit und tägliche Nutzung aushalten. Zur Auswahl stehen unter anderem Holz, Natur- oder Kunststein, Keramik und unterschiedliche Verbundmaterialien.

Auch die Beleuchtung verdient Aufmerksamkeit. Vor allem Arbeitsflächen sollten ausreichend hell sein. Leuchten unter Hängeschränken oder gezielt platzierte Spots können verhindern, dass beim Schneiden und Kochen störende Schatten entstehen.

Steckdosen sollten großzügig eingeplant werden. Kaffeemaschine, Wasserkocher, Toaster und weitere Geräte benötigen Anschlüsse. Bei einem Neubau sollten deshalb Strom-, Wasser- und gegebenenfalls Abluftanschlüsse frühzeitig mit der Küchenplanung abgestimmt werden.

Bei der technischen Ausstattung reicht das Angebot vom Induktionskochfeld über moderne Backöfen bis zu verschiedenen Lösungen für den Dunstabzug. Welche Geräte sinnvoll sind, hängt von Kochgewohnheiten, Platz und Budget ab. Auch Stromverbrauch, Lautstärke und Reinigungsaufwand sollten berücksichtigt werden.

Wer eine Küche plant, sollte Gestaltung, Arbeitswege, Ergonomie, Stauraum, Beleuchtung und Technik gemeinsam betrachten. Erst wenn alles zusammenspielt, entsteht ein Raum, der nicht nur gut aussieht, sondern sich auch im täglichen Gebrauch bewährt.



Foto: adobestock

Bei einer Wartung kontrollieren Heizungsfachbetriebe die Anlage unter anderem auf mögliche Defekte.

Heizung im Blick behalten

(red). Regelmäßige Wartung hält die Heizung zuverlässig und effizient. Dabei können Fachbetriebe Verschleiß und kleinere Defekte frühzeitig erkennen.

Die Heizung verrichtet ihre Arbeit meist unbemerkt im Keller oder Hauswirtschaftsraum. Damit sie über viele Jahre zuverlässig und möglichst effizient arbeitet, sollte die Anlage regelmäßig überprüft und gewartet werden.

Bei einer Heizungswartung nimmt der Fachbetrieb die wichtigen Komponenten der Anlage unter die Lupe. Welche Arbeiten erforderlich sind, hängt vom jeweiligen Heizsystem ab. Bei Heizungen mit Brenner werden beispielsweise dessen Zustand und Funktion kontrolliert. Auch Wärmetauscher, Regelung und Umwälzpumpe können überprüft, Verschleißteile kontrolliert und Einstellungen bei Bedarf angepasst werden.

Ablagerungen oder ungünstige Einstellungen können dazu führen, dass eine Anlage mehr Energie benötigt als notwendig. Eine fachgerechte Wartung trägt deshalb dazu bei, die vorhandene Technik möglichst effizient zu betreiben und unnötigen Verbrauch zu vermeiden.

Ein weiterer Vorteil der regelmäßigen Kontrolle: Verschleiß oder kleinere Defekte fallen häufig auf, bevor daraus größere Schäden entstehen. Notwendige Reparaturen können dann rechtzeitig vorgenommen werden. Das senkt zugleich das Risiko, dass die Heizung ausgerechnet während der kalten Monate plötzlich ausfällt.

Je nach Anlage werden außerdem der Wasserdruck und weitere Betriebswerte kontrolliert. Auch Luft in den Heizkörpern kann die Wärmeverteilung beeinträchtigen. Gluckernde Geräusche oder Heizkörper, die nicht vollständig warm werden, können darauf hindeuten, dass ein Entlüften erforderlich ist. Muss häufig Heizungswasser nachgefüllt werden, sollte dagegen die Ursache von einem Fachbetrieb geprüft werden.

Wie oft eine Wartung sinnvoll oder vorgeschrieben ist, hängt von Heizsystem, Herstellerangaben und Anlage ab. Viele Fachbetriebe bieten dafür Wartungsverträge an, bei denen die regelmäßige Überprüfung automatisch eingeplant wird.

ACHTUNG!
Neue Lieblingsküche in Sicht

Von der Planung bis zur Montage – alles aus einer Hand

UNSERE LEISTUNGEN:
✓ Beratung
✓ Verkauf
✓ Montage
✓ Gerätetausch
✓ Küchenrenovierung
✓ u.v.m.

P&S KÜCHENSTUDIO Zentral in Osterholz-Scharmbeck
Marktplatz 1 · 27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon 04791-8908941 · info@pskuechenstudio.de

Das WC wird smarter

Mehr Hygiene bei weniger Wasser

(red). Spülrandlose WCs, sparsame Spülungen und Duschfunktionen sorgen im Badezimmer für mehr Hygiene und Komfort und können zugleich den Wasserverbrauch senken.

Bei Toiletten hat sich technisch einiges getan. Moderne WCs lassen sich leichter reinigen, kommen mit weniger Wasser aus und bieten zusätzliche Komfortfunktionen.

Ein Beispiel sind spülrandlose Toiletten. Anders als bei klassischen Modellen gibt es keinen umlaufenden Spülrand, unter dem sich Schmutz und Ablagerungen festsetzen können. Stattdessen wird das Wasser gezielt durch die Schüssel geführt. Die frei zugänglichen Flächen erleichtern die Reinigung.

Auch beim Wasserverbrauch unterscheiden sich moderne Toiletten von vielen älteren Modellen. Aktuelle Spülkästen verfügen häufig über Zwei-Mengen-Technik oder Spül-Stopp-Funktion. Je nach Bedarf wird nur die benötigte Wassermenge eingesetzt.

Zunehmend gefragt sind Dusch-WCs. Sie verbinden die Toilette mit einer Bidetfunktion: Nach dem Toilettengang übernimmt ein Wasserstrahl die Reinigung. Je nach Ausstattung lassen sich Wasserdruck und Temperatur einstellen. Komfortablere Modelle bieten beheizbare Sitze oder eine Warmlufttrocknung. Toilettenpapier lässt sich dadurch teilweise einsparen.

Eine Alternative bleibt das separate Bidet. Es benötigt allerdings zusätzlichen Platz und eignet sich daher vor allem für größere Badezimmer.

Auch bei der Gestaltung hat sich einiges verändert. Wandhängende Toiletten mit verborgenem Spülkasten sorgen für eine aufgeräumte Optik und erleichtern die Reinigung des Fußbodens. Pflegeleichte Oberflächen ergänzen die Ausstattung.

Wer sein Bad saniert, kann mit neuer WC-Technik Komfort, Hygiene und Wassersparen verbinden. Welche Lösung zu Raum, Anschlüssen und persönlichen Bedürfnissen passt, können Sanitärfachbetriebe klären.

Ihr Meister
Hans Hampel
GmbH & Co. KG
Inh. Volker Hampel

Heizungs- und Sanitäranlagen · Behindertengerechte Bäder
Wärmepumpentechnik · Solartechnik

27711 Osterholz-Scharmbeck · 28717 Bremen
Tel. 04791 57731 · Tel. 0421 6365231
www.hampel-sanitaer.de · info@hampel-sanitaer.de

MB HAUSTECHNIK
HEIZUNG I LÜFTUNG I SANITÄR

Telefon: 0 47 93 / 4 32 91 01
Mullstraße 1 · 27729 Hambergen
Mail: info@mbhaustechnik-ohz.de
web: www.mbhaustechnik-ohz.de

Unsere Leistungen:
Heizungserneuerung
Wärmepumpen
Badsanierung
Neu- und Umbau
Kundendienst



Foto: Adobestock

Sie wirken großzügig, erleichtern den Einstieg und lassen Bäder oft ruhiger und moderner erscheinen: begehbare Duschen.

Duschen ohne Stolperkante

Komfort von Grund auf geplant

(red). Bodengleiche Duschen schaffen Komfort und lassen Badezimmer großzügiger wirken. Besonders bei einer Sanierung kommt es jedoch auf den vorhandenen Bodenaufbau an.

Eine Dusche ohne hohe Einstiegskante gehört für viele inzwischen zum modernen Badezimmer. Sie wirkt offen, erleichtert den Zugang und kann dazu beitragen, das Bad auch für spätere Lebensphasen komfortabel zu gestalten. Damit die bodengleiche Lösung funktioniert, kommt es allerdings auf eine sorgfältige Planung an.

Eine wichtige Voraussetzung ist der Aufbau des Bodens. Schließlich muss das Wasser zuverlässig ablaufen, obwohl die klassische Duschtasse mit ihrem erhöhten Rand entfällt. Dafür erhält der Duschbereich ein Gefälle, das das Wasser zum Ablauf führt. Zur Auswahl stehen unter anderem punktförmige Bodenabläufe und längliche Duschrinnen, die beispielsweise an einer Wand angeordnet werden können.

Bei einem Neubau lässt sich der notwendige Platz für Ablauf, Leitungen und Gefälle von Anfang an berücksichtigen. Schwieriger kann die Situation bei einer Modernisierung sein. Hier entscheidet die vorhandene Konstruktion darüber, wie weit sich der Duschbereich tatsächlich absenken lässt. Nicht jeder Fußboden bietet genügend Höhe, um die gesamte Technik darin unterzubringen.

Für solche Fälle gibt es besonders flache Ablaufsysteme und vorgefertigte Duschelemente. Sie können eine bodengleiche oder zumindest sehr flache Ausführung auch bei geringerer Aufbauhöhe ermöglichen. Lässt sich ein vollständig schwellenloser Übergang technisch nicht herstellen, kann eine niedrige Stufe eine Alternative sein.

Abdichtung sorgfältig ausführen

Besondere Aufmerksamkeit benötigt die Abdichtung. Wasser darf weder in den Boden noch in angrenzende Wände oder andere Bauteile eindringen. Deshalb werden die Flächen im Duschbereich mit geeigneten Abdichtungssystemen geschützt. Gerade Anschlüsse, Ecken und der Übergang zum Ablauf müssen fachgerecht ausgeführt werden.

Bei der Gestaltung gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Durchgehende Bodenbeläge oder großformatige Fliesen können Badezimmer und Dusche optisch miteinander verbinden. Glasabtrennungen und offene Walk-in-Lösungen lassen insbesondere kleinere Räume großzügiger erscheinen. Bei offenen Duschen sollte allerdings genügend Platz vorhanden sein, damit Spritzwasser nicht im übrigen Badezimmer landet.

Ein schwellenloser Einstieg bietet zudem Vorteile für barrierearmes Wohnen. Wer sein Badezimmer langfristig entsprechend ausrichten möchte, sollte allerdings beachten, dass eine lediglich bodengleiche Dusche nicht automatisch alle Anforderungen an ein barrierefreies Bad erfüllt.

Vor allem bei der Sanierung empfiehlt sich deshalb eine frühzeitige Beratung durch einen Sanitär- oder Badfachbetrieb. Dieser kann prüfen, welche Aufbauhöhe vorhanden ist, wo sich der Ablauf unterbringen lässt und welche Lösung zum jeweiligen Badezimmer passt.



Foto: Adobestock

Solarzellen auf dem Dach erzeugen eine Menge Strom.

Energie vom eigenen Dach

Photovoltaik macht Sonnenlicht nutzbar

(red) Mit einer Photovoltaikanlage wird das eigene Dach zum Stromerzeuger. Besonders interessant ist Solarstrom, wenn möglichst viel davon direkt im Haushalt genutzt wird.

Strom selbst erzeugen statt vollständig aus dem Netz beziehen: Photovoltaikanlagen gehören inzwischen für viele Hausbesitzer zur energetischen Ausstattung des Eigenheims. Sie können die Stromkosten reduzieren und gleichzeitig dazu beitragen, fossile Energieträger zu ersetzen.

Das Prinzip ist einfach: Solarmodule auf dem Dach bestehen aus zahlreichen Solarzellen, die Sonnenlicht in elektrische Energie umwandeln. Dabei entsteht zunächst Gleichstrom. Ein Wechselrichter wandelt ihn in Wechselstrom um, der anschließend im Haushalt genutzt werden kann – beispielsweise für Beleuchtung, Haushaltsgeräte oder eine Wärmepumpe.

Wie viel Strom eine Anlage produziert, hängt unter anderem von ihrer Größe, der Ausrichtung und Neigung der Module sowie möglichen Verschattungen ab. Ein Dach muss dabei keineswegs genau nach Süden zeigen. Auch Ost- und Westflächen können sich gut für Photovoltaik eignen und haben den Vorteil, dass sich die Stromproduktion stärker auf den Vor- und Nachmittag verteilt.

Für viele Haushalte ist es besonders interessant, einen möglichst großen Teil des erzeugten Solarstroms selbst zu nutzen. Denn jede Kilowattstunde, die vom eigenen Dach kommt und direkt verbraucht wird, muss nicht vom Energieversorger gekauft werden. Überschüssiger Strom kann in das öffentliche Netz eingespeist werden. Dafür erhalten Betreiber nach den gesetzlichen Vorgaben eine Einspeisevergütung.

Wie hoch der Eigenverbrauch ausfällt, hängt stark vom Alltag im Haushalt ab. Wer beispielsweise eine Wärmepumpe oder ein Elektroauto nutzt und deren Verbrauch möglichst in die sonnigen Stunden verlagert, kann einen größeren Teil des selbst erzeugten Stroms verwenden.

Eine weitere Möglichkeit bietet ein Batteriespeicher. Er nimmt überschüssigen Solarstrom auf und stellt ihn später zur Verfügung – etwa am Abend, wenn die Anlage wenig oder keinen Strom mehr produziert. Dadurch lässt sich der Eigenverbrauch erhöhen. Ob sich ein Speicher finanziell lohnt und welche Größe sinnvoll ist, muss allerdings für den jeweiligen Haushalt berechnet werden.

Sonnenenergie für Wärme

(red) Sonnenenergie lässt sich nicht nur für Strom nutzen. Solarthermie liefert Wärme für Warmwasser und Heizung und kann so den Energieverbrauch im Haus reduzieren.

Die Sonne liefert Energie frei Haus. Mit einer Solarthermieanlage lässt sich ein Teil davon nutzen, um Wasser zu erwärmen oder die Heizung zu unterstützen. Besonders in den sonnenreichen Monaten kann die Technik einen spürbaren Beitrag zur Wärmeversorgung leisten.

Anders als eine Photovoltaikanlage erzeugt Solarthermie keinen Strom. Auf dem Dach installierte Kollektoren nehmen die Sonnenwärme auf. In ihnen zirkuliert eine Flüssigkeit, die sich erwärmt und die gewonnene Energie anschließend über einen Wärmetauscher an einen Speicher im Haus abgibt. Dort steht die Wärme für Warmwasser oder zur Unterstützung der Raumheizung zur Verfügung.

Besonders wirkungsvoll lässt sich Solarthermie für die Warmwasserbereitung einsetzen. Im Sommer kann eine ausreichend dimensionierte Anlage einen großen Teil des benötigten Warmwassers liefern. Die eigentliche Heizungsanlage muss dadurch weniger arbeiten oder kann zeitweise ganz ausgeschaltet bleiben. Im Frühjahr und Herbst kann die Sonnenwärme zusätzlich zur Unterstützung der Raumheizung genutzt werden.

Wie groß der Nutzen ausfällt, hängt von mehreren Faktoren ab. Neben Größe, Neigung und Ausrichtung der verfügbaren Dachfläche spielen mögliche Verschattungen und der Wärmebedarf des Gebäudes eine Rolle. Auch die Zahl der Bewohner ist wichtig: Ein entsprechend hoher und regelmäßiger Warmwasserverbrauch verbessert die Möglichkeiten, die erzeugte Wärme sinnvoll zu nutzen. Eine reine Südausrichtung ist dabei nicht zwingend erforderlich – auch geeignete Dachflächen mit Abweichungen nach Osten oder Westen können infrage kommen.

Solarthermie arbeitet in der Regel nicht allein, sondern ergänzt einen weiteren Wärmeerzeuger. Die Anlage lässt sich beispielsweise mit Wärmepumpen oder Biomasseheizungen verbinden. Entscheidend ist, dass Kollektorfläche, Speicher und Heizsystem aufeinander abgestimmt sind.

Wer über eine Solarthermieanlage nachdenkt, sollte deshalb zunächst prüfen lassen, wie gut das eigene Gebäude dafür geeignet ist. Fachbetriebe und Energieberater können berechnen, welche Größe sinnvoll ist und wie sich die Anlage in das bestehende Heizsystem einbinden lässt.

Auch die staatliche Förderung kann bei der Planung eine Rolle spielen. Solarthermische Anlagen zählen weiterhin zu den förderfähigen Heiztechniken. Da sich Förderbedingungen und Voraussetzungen ändern können, sollten sich Hauseigentümer vor der Beauftragung über die aktuell geltenden Konditionen informieren. Richtig ausgelegt kann eine Solarthermieanlage über viele Jahre erneuerbare Wärme liefern und den Energiebedarf der übrigen Heizung verringern.



Holz nach Maß

Wo Tischler und Zimmerer gefragt sind

(red). Tischler und Zimmerer sorgen dafür, dass Holz beim Bauen funktional, langlebig und individuell eingesetzt werden kann.

Holz gehört zu den vielseitigsten Materialien beim Bauen und Wohnen. Es trägt ganze Dachkonstruktionen, wird zu Treppen, Türen oder Fenstern verarbeitet und ermöglicht Möbel, die exakt in einen Raum passen. Zwei Gewerke spielen dabei eine besondere Rolle: Zimmereien kümmern sich vor allem um größere Holzkonstruktionen am Gebäude, Tischlereien um Ausbau, Einrichtung und maßgefertigte Bauteile.



Foto: Adobestock

Schränke unter Dachschrägen? Für Tischler kein Problem, sie lösen individuelle Probleme.

Konstruktion und Ausbau

Zimmerer sind häufig schon früh auf einer Baustelle gefragt. Sie errichten Dachstühle, Holzwände und andere tragende Konstruktionen, bauen Dachgeschosse aus oder sanieren ältere Holzbauteile. Auch bei Anbauten, Carports, Terrassenüberdachungen oder modernen Holzhäusern kommt ihr Fachwissen zum Einsatz. Gerade bei Sanierungen ist Erfahrung wichtig. Alte Balken müssen nicht zwangsläufig komplett ausgetauscht werden. Fachbetriebe können beurteilen, welche Bauteile noch tragfähig sind und wo Verstärkungen oder Erneuerungen notwendig werden. Dabei geht es nicht nur um Stabilität, sondern häufig auch um Wärmeschutz und den fachgerechten Anschluss neuer Bauteile. Ist die Gebäudehülle fertig, beginnt vielerorts die Arbeit der Tischlerei. Türen, Treppen, Einbauschränke, Fenster oder individuelle Möbel lassen sich so planen, dass sie genau zum Gebäude und zu den Bedürfnissen der Bewohner passen.

Massarbeit nutzt jeden Zentimeter

Ein Vorteil handwerklicher Einzelanfertigungen zeigt sich besonders bei ungewöhnlichen Grundrissen. Unter Dachschrägen, in schmalen Fluren oder unter Treppen bleibt mit Standardmöbeln häufig Platz ungenutzt. Maßgefertigte Schränke oder Regale können solche Bereiche vollständig erschließen. Dabei beschränkt sich die Auswahl längst nicht auf Massivholz. Tischlereien verarbeiten auch Holzwerkstoffe, Glas, Metall und andere Materialien. Moderne Maschinen ermöglichen präzise Zuschnitte, trotzdem bleiben handwerkliches Können und Erfahrung entscheidend. Wer neu baut oder umfassend saniert, sollte Zimmerer und Tischler möglichst früh einbeziehen. Werden Konstruktion, Innenausbau und spätere Nutzung gemeinsam gedacht, lassen sich Anschlüsse, Maße und Materialien besser aufeinander abstimmen. So entsteht aus dem traditionellen Baustoff Holz eine Lösung, die gleichermaßen funktional und individuell sein kann.

Dachfenster werten Räume auf

(red) Dachfenster bringen Licht und frische Luft ins Obergeschoss. Welche Planung ein Neueinbau erfordert.

Räume unter dem Dach wirken schnell dunkel. Dachfenster können das ändern und zugleich für bessere Lüftungsmöglichkeiten sorgen. Wer neue Fenster einbauen oder ältere Modelle ersetzen möchte, sollte neben der Größe auch Wärmeschutz und Bedienkomfort berücksichtigen.

Wie viel Fensterfläche notwendig ist, hängt vom Raum und seiner Nutzung ab. Als Orientierung werden für eine gute Tageslichtversorgung häufig etwa 15 bis 20 Prozent der Grundfläche angesetzt. Auch Ausrichtung, Dachneigung und mögliche Verschattung beeinflussen, wie viel Licht tatsächlich in den Raum gelangt.

Die Einbauhöhe sollte ebenfalls sorgfältig gewählt werden. Das Fenster sollte sich bequem öffnen lassen und möglichst einen guten Ausblick ermöglichen.

Bei älteren Dachfenstern kann ein Austausch auch energetische Vorteile bringen. Moderne Mehrfachverglasungen und gut gedämmte Rahmen reduzieren Wärmeverluste und erhöhen den Wohnkomfort. Gerade unter dem Dach spielt der sommerliche Wärmeschutz eine große Rolle. Außenliegende Rollläden oder Markisen halten einen großen Teil der Sonnenstrahlung bereits vor der Scheibe ab. Innenliegende Rollos oder Plissees eignen sich vor allem zur Verdunkelung und als Sichtschutz. In Niedersachsen sind Fensteröffnungen in bestehenden Wohngebäuden grundsätzlich verfahrensfrei. Trotzdem können etwa Denkmalschutz, örtliche Gestaltungsvorgaben oder besondere bauliche Situationen zusätzliche Anforderungen mit sich bringen. Im Zweifel empfiehlt sich deshalb eine Nachfrage bei der zuständigen Behörde.

Entscheidend bleibt die fachgerechte Montage. Fenster müssen dicht an Dach, Dämmung und Unterkonstruktion angeschlossen werden. Fehler können Feuchtigkeit und Wärmeverluste verursachen. Beim Austausch älterer Dachfenster lohnt sich die Ausführung durch einen Fachbetrieb.



Foto: Adobestock

Ein Dachfenster macht die dunkle Kammer vielleicht zum neuen Lieblingsraum.


KRETHE
FENSTER • TÜREN • WINTERGÄRTEN
Wohnkultur pur!
Stader Straße 53 • 21781 Cadenberge
Telefon (04777) 93420 • Fax (04777) 934222
E-Mail: info@krethe.de • www.krethe.de
Fenster • Türen • Wintergärten

Die Fensterscheune
Lagerverkauf
Neue Fenster eingetroffen!
Hauptstraße 5a
27729 Axstedt
Mi. u. Fr. 10 - 13 Uhr u. 14 - 17:30 Uhr
Sa. 9 - 13 Uhr
☎ 04748-8213773
www.diefensterscheune.de

Zimmerei Schlichtmann GmbH
Marko Schlichtmann
Zimmermeister
Buschdeel 9 · 27432 Bremervörde-Elm
Telefon 04761/924352 · Mobil 0162/1072247
post@zimmerei-schlichtmann.de · www.zimmerei-schlichtmann.de

Dauerhaft konkurrenzfähig mit dem **Anzeiger.**
Hier inserieren Sie richtig!

Mehr Licht und Raum

Wintergarten richtig planen

(red) Ein Wintergarten schafft zusätzlichen Raum und viel Tageslicht. Vor dem Bau sind jedoch einige Entscheidungen zu treffen.

Viel Glas, ein weiter Blick in den Garten und zusätzlicher Platz zum Essen, Entspannen oder für Pflanzen: Ein Wintergarten kann das Haus deutlich aufwerten. Damit der Anbau später tatsächlich so genutzt werden kann wie gewünscht, sollten Bauweise, Verglasung, Sonnenschutz und Beheizung bereits bei der Planung aufeinander abgestimmt werden.

Grundsätzlich wird zwischen Kalt-, Warm- und mittelwarmen Wintergärten unterschieden. Ein Kaltwintergarten ist nicht dauerhaft beheizt. Er schützt vor Wind und Regen und verlängert beispielsweise die Terrassensaison, ist an kalten Wintertagen aber nur eingeschränkt als Aufenthaltsraum geeignet.

Ein Warmwintergarten wird dagegen ganzjährig als Wohnraum genutzt und entsprechend beheizt und gedämmt. Zwischen beiden Varianten liegt der mittelwarme Wintergarten, der nur zeitweise oder auf niedrigere Temperaturen beheizt wird.

Wie komfortabel und energieeffizient der Anbau wird, hängt wesentlich von Konstruktion und Verglasung ab. Aluminiumprofile sind stabil und vergleichsweise pflegeleicht, Holz sorgt für eine natürliche Optik. Auch Kombinationen verschiedener Materialien sind möglich. Bei ganzjährig genutzten Wintergärten kommt einer guten Wärmeschutzverglasung besondere Bedeutung zu, damit im Winter möglichst wenig Wärme verloren geht.

Vor Baubeginn sollten die baurechtlichen Voraussetzungen geklärt werden. Die Regelungen unterscheiden sich je nach Bundesland. In Niedersachsen können kleinere Wintergärten unter bestimmten Voraussetzungen verfahrensfrei errichtet werden.



Foto: Adobestock

Vor dem Bau eines Wintergarten müssen einige Fragen nach Nutzungsart und Material geklärt werden.

Auch dann müssen jedoch beispielsweise Abstandsflächen und andere baurechtliche Vorgaben eingehalten werden.

Für beheizte Wintergärten sind zudem die geltenden energetischen Anforderungen zu beachten. Die frühere Energieeinsparverordnung ist längst außer Kraft; seit Juli 2026 bildet das Gebäudemodernisierungsgesetz den maßgeblichen bundesrechtlichen Rahmen. Nicht unterschätzt werden sollte der sommerliche Wärmeschutz. Große Glasflächen können sich bei direkter Sonneneinstrahlung stark aufheizen. Außenliegende Markisen, Jalousien oder andere Verschattungen können die Sonneneinstrahlung begrenzen. Öffnungsflächen, Dachfenster oder eine technische Lüftung helfen zusätzlich dabei, warme Luft abzuführen.

Die Kosten hängen stark von Größe, Fundament, Material, Verglasung und technischer Ausstattung ab. Ein einfacher unbeheizter Wintergarten ist deutlich günstiger als ein ganzjährig nutzbarer Wohnwintergarten. Pauschale Quadratmeterpreise helfen deshalb bei der Kalkulation nur bedingt.

Auch Fördermöglichkeiten sollten vor Vertragsabschluss geprüft werden. Der Neubau eines Wintergartens wird nicht automatisch staatlich bezuschusst. Im Zusammenhang mit einer energetischen Sanierung eines bestehenden Wohngebäudes können jedoch einzelne Maßnahmen an der Gebäudehülle förderfähig sein. Eine fachliche Beratung vor Beginn des Vorhabens kann deshalb sowohl bei den baurechtlichen Fragen als auch bei Energiebedarf und Finanzierung sinnvoll sein.

Solarthermie für Haus und Heizung

(red) Sonnenenergie lässt sich nicht nur für Strom nutzen. Solarthermie liefert Wärme für Warmwasser und Heizung und kann so den Energieverbrauch im Haus reduzieren.

Die Sonne liefert Energie frei Haus. Mit einer Solarthermieanlage lässt sich ein Teil davon nutzen, um Wasser zu erwärmen oder die Heizung zu unterstützen. Besonders in den sonnenreichen Monaten kann die Technik einen spürbaren Beitrag zur Wärmeversorgung leisten.

Anders als eine Photovoltaikanlage erzeugt Solarthermie keinen Strom. Auf dem Dach installierte Kollektoren nehmen die Sonnenwärme auf. In ihnen zirkuliert eine Flüssigkeit, die sich erwärmt und die gewonnene Energie anschließend über einen Wärmetauscher an einen Speicher im Haus abgibt. Dort steht die Wärme für Warmwasser oder zur Unterstützung der Raumheizung zur Verfügung.

Besonders wirkungsvoll lässt sich Solarthermie für die Warmwasserbereitung einsetzen. Im Sommer kann eine ausreichend dimensionierte Anlage einen großen Teil des benötigten Warmwassers liefern. Die eigentliche Heizungsanlage muss dadurch weniger arbeiten oder kann zeitweise ganz ausgeschaltet bleiben. Im Frühjahr und Herbst kann die Sonnenwärme zusätzlich zur Unterstützung der Raumheizung genutzt werden.

Wie groß der Nutzen ausfällt, hängt von mehreren Faktoren ab. Neben Größe, Neigung und Ausrichtung der verfügbaren Dachfläche spielen mögliche Verschattungen und der Wärmebedarf des Gebäudes eine Rolle. Auch die Zahl der Bewohner ist wichtig: Ein entsprechend hoher und regelmäßiger Warmwasserverbrauch verbessert die Möglichkeiten, die erzeugte Wärme sinnvoll zu nutzen.

Solarthermie arbeitet in der Regel nicht allein, sondern ergänzt einen weiteren Wärmeerzeuger. Die Anlage lässt sich beispielsweise mit Wärmepumpen oder Biomasseheizungen verbinden. Entscheidend ist, dass Kollektorfläche, Speicher und Heizsystem aufeinander abgestimmt sind.

Wer über eine Solarthermieanlage nachdenkt, sollte deshalb zunächst prüfen lassen, wie gut das eigene Gebäude dafür geeignet ist. Fachbetriebe und Energieberater können berechnen, welche Größe sinnvoll ist und wie sich die Anlage in das bestehende Heizsystem einbinden lässt.

Auch die staatliche Förderung kann bei der Planung eine Rolle spielen. Solarthermische Anlagen zählen weiterhin zu den förderfähigen Heiztechniken. Da sich Förderbedingungen und Voraussetzungen ändern können, sollten sich Hauseigentümer vor der Beauftragung über die aktuell geltenden Konditionen informieren. Richtig ausgelegt kann eine Solarthermieanlage über viele Jahre erneuerbare Wärme liefern und den Energiebedarf der übrigen Heizung verringern.

Wir erfüllen Ihren Wintergarten-Traum

Die Firma Ordemann bietet Ihnen hochwertige Qualitätsarbeit und besten Service – von der Planung bis zur Ausführung aus einer Hand.

Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung als Spezialist für Wintergärten und mehr Wohnqualität – seit 1857.

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Individuelle Wintergärten und Terrassendächer: Holz-Alu-System, Holz, Aluminium, Kunststoff
- Terrassenüberdachungen als Glasoase
- Holzterrassen einschl. Unterbau
- Carport- oder Eingangsüberdachungen
- Markisen- und Sonnenschutzanlagen
- Unterbau-Elemente
- Ganzglas-Schiebetüren
- Rollläden und Raffstores

ORDEMANN Wintergarten GmbH & Co.KG





Ordemann Wintergarten GmbH & Co. KG
Geschäftsführer:
Christian Stegmann
Logestraße 45
27616 Beverstedt
Tel. 0 47 47 / 87 37-36
wintergarten@ordemann.de
www.ordemann.de

Privatsphäre im Garten

Sichtschutz passend gestalten

(red) Hecke, Holzzaun oder Gabione: Mit dem passenden Sichtschutz lässt sich der Garten abschirmen und zugleich gestalten.

Gerade auf kleineren Grundstücken liegen Terrasse und Garten häufig nah am Nachbargrundstück. Wer sich mehr Privatsphäre wünscht, hat viele Möglichkeiten – von der natürlichen Hecke bis zum festen Sichtschutzelement.

Hecken fügen sich besonders natürlich in den Garten ein. Hainbuche, Liguster, Weißdorn oder Kornelkirsche können mit der Zeit einen dichten Sichtschutz bilden. Heimische Gehölze bieten zudem Nahrung und Lebensraum für Vögel und Insekten. Dafür brauchen sie Platz, regelmäßigen Schnitt und einige Zeit, bis die gewünschte Höhe erreicht ist.



Foto: Adobestock

Klassische Zäune oder Lamellenwände sind schnell zu montieren. Hecken sind ansehnlicher, bieten aber nicht sofort den gewünschten Sichtschutz.

Schneller schützen Holzzäune oder Lamellenwände vor neugierigen Blicken. Holz wirkt natürlich, benötigt je nach Art und Verarbeitung aber regelmäßige Pflege. Elemente aus Aluminium oder anderen wetterfesten Materialien sind meist pflegeleichter. Gabionen mit Steinfüllung sind besonders robust, wirken dafür deutlich massiver. Nicht immer muss eine geschlossene Wand entstehen. Zäune und Spaliere lassen sich mit Kletterpflanzen begrünen, Pergolen können einzelne Sitzbereiche abschirmen. So entsteht Privatsphäre, ohne dass der Garten vollständig abgegrenzt wirkt. Vor der Planung lohnt sich ein Blick auf die örtlichen Vorschriften. Höhe und Gestaltung von Zäunen oder Mauern können durch Bebauungspläne oder kommunale Regeln begrenzt sein. Auch für Hecken gelten je nach Höhe Abstände zur Grundstücksgrenze. Gut geplant erfüllt ein Sichtschutz damit gleich mehrere Aufgaben: Er schafft Rückzugsmöglichkeiten, strukturiert den Garten und kann mit der passenden Bepflanzung zugleich mehr Grün und Lebensraum schaffen.

Kinderspaß im Garten

(red). Schaukel und Sandkasten lassen sich mit etwas handwerklichem Geschick selbst bauen. Sicherheit und Standort sollten dabei an erster Stelle stehen.

Eine Gartenschaukel und ein Sandkasten machen aus einer freien Rasenfläche schnell einen kleinen Spielbereich. Wer selbst baut, sollte allerdings nicht nur auf die Optik achten. Konstruktion, Material und Untergrund müssen der Belastung beim Spielen standhalten.

Für eine Schaukel braucht es stabile Pfosten, einen ausreichend dimensionierten Querbalken und sichere Verbindungen. Das Gestell muss zuverlässig im Boden verankert sein und darf auch bei kräftigem Schaukeln nicht kippen. Rund um die Schaukel sollte genügend freie Fläche bleiben. Ein weicher Untergrund aus Rasen, Sand oder geeignetem Fallschutzmaterial kann Verletzungen bei Stürzen mindern. Bei gekauften Schaukeln für den häuslichen Gebrauch gibt die aktuelle DIN EN 71-8 Sicherheitsanforderungen für Konstruktion und Aufhängung vor.

Der Sandkasten sollte möglichst teilweise im Schatten liegen und von Haus oder Terrasse gut einsehbar sein. Glatt geschliffenes Holz und abgerundete Kanten schützen vor Splittern und Verletzungen. Eine wasserdurchlässige Unterlage verhindert, dass sich Sand und Erdreich vermischen, ohne Regenwasser einzuschließen.

Eine Abdeckung hält Katzen, Laub und Schmutz fern, sollte aber Luft an den Sand lassen. Schrauben, Verbindungen und Holzbauteile sollten regelmäßig kontrolliert werden. Bei Schaukel und Sandkasten gilt: Je sorgfältiger Konstruktion und Pflege, desto länger bleibt der selbst gebaute Spielplatz sicher nutzbar.

Holz- oder Steinterrasse?

(red). Holz wirkt warm und natürlich, Stein robust und pflegeleicht. Welche Terrasse besser passt, hängt von Nutzung, Pflegeaufwand und Gestaltung ab.

Eine Terrasse erweitert den Wohnraum nach draußen. Bei der Materialwahl stehen häufig Holz und Stein zur Auswahl. Beide Varianten haben Vorteile, unterscheiden sich aber deutlich bei Pflege, Haltbarkeit und Wirkung.

Holz wirkt warm und natürlich

Holzterrassen schaffen eine wohnliche Atmosphäre und fühlen sich auch barfuß angenehm an. Je nach Holzart verändert sich die Oberfläche allerdings mit der Zeit. Ohne Behandlung bildet sich meist eine silbergraue Patina. Wer die ursprüngliche Farbe erhalten möchte, muss die Dielen regelmäßig reinigen und pflegen.

Wichtig ist ein fachgerechter Unterbau. Holz sollte keinen dauerhaften Kontakt mit Feuchtigkeit haben und gut hinterlüftet werden, damit es nach Regen schnell trocknen kann. Heimische Hölzer wie Lärche oder Douglasie kommen ebenso infrage wie besonders widerstandsfähige Harthölzer. Bei Tropenholz sollte auf eine nachvollziehbare, zertifizierte Herkunft geachtet werden.

Stein punktet bei Robustheit

Terrassen aus Naturstein, Betonplatten oder Pflaster gelten als langlebig und vergleichsweise pflegeleicht. Sie sind unempfindlich gegenüber Feuchtigkeit und lassen sich in vielen Formaten und Farben gestalten. Helle Oberflächen heizen sich in der Sonne meist weniger stark auf als dunkle.

Auch bei einer Steinterrasse entscheidet der Unterbau über die Haltbarkeit. Ein tragfähiger, gut verdichteter Aufbau verhindert, dass sich Platten absenken oder verschieben. Außerdem muss Regenwasser sicher ablaufen können.

Bei der Entscheidung zählt deshalb nicht nur die Optik. Wer wenig Pflegeaufwand möchte, ist mit Stein häufig gut beraten. Holz bietet dafür eine wärmere, natürlichere Wirkung. Auch Kombinationen sind möglich, etwa Steinflächen rund um den Grill und Holzdielen im Sitzbereich. Wer Material, Untergrund und Entwässerung früh aufeinander abstimmt, schafft eine Terrasse, die viele Jahre funktioniert.

Sandhandel NEUENKRUG
Sand aus bester Hand
FÜLL- UND PFLASTERSAND
MUTTERBODEN
SCHÜTTGÜTER
Hof Neuenkrug · Stader Straße 2
27729 Hambergen · Telefon 04793.95034
www.sandhandel-neuenkrug.de

Pionier mit Mikro-4-Takt-Motor. Stinkt nicht, stört nicht, spart Geld.
z.B. Honda Laubbläser HHB 25
Wir beraten Sie gerne.
Wohltmann
Landtechnik GmbH
Traktoren • Landmaschinen • Fahrzeuge
Shell Station • Bauschlosserei
Kommunal- und Gartengeräte
Vollersode 5 • 27729 Vollersode
Tel. (0 47 94) 9 31 10 • Fax 93 11 20
www.wohltmann-landtechnik.de
HONDA
POWER EQUIPMENT

JB Joachim Bösche
Dienstleistung • Garten- und Landschaftsbau
Wir suchen Verstärkung m/w/d
Voraussetzung: selbständiges Arbeiten und Führerschein Kl. 3
Rufen Sie einfach an! Telefon 0160/97963179
Bahnhofstraße 36 · 27412 TARMSTEDT
Telefon 04283/609303 · Telefax 04283/609304 · Mobil 0160/97963179



Foto: Adobestock

Ein moderner Kamin oder Kachelofen sorgt für die passende Atmosphäre – besonders in der kalten Jahreszeit.

Wärme mit Wohlfühlfaktor

Kamine verbinden Atmosphäre mit Heizleistung

(red). Ein Feuer im eigenen Wohnzimmer sorgt nicht nur für Behaglichkeit. Moderne Kamine und Kachelöfen können die Heizung unterstützen und an kalten Tagen zusätzliche Wärme liefern. Welche Lösung passt, hängt vom Gebäude, vom Wärmebedarf und von den eigenen Vorstellungen ab.

Ein Kaminofen gibt einen großen Teil seiner Wärme vergleichsweise schnell an den Raum ab. Er eignet sich deshalb gut, wenn einzelne Wohnbereiche kurzfristig zusätzlich beheizt werden sollen. Gleichzeitig bleibt durch die Sichtscheibe der Blick auf das Feuer erhalten.

Ein Kachelofen arbeitet anders. Seine große Masse nimmt während des Heizens Energie auf und gibt sie anschließend über längere Zeit als Strahlungswärme an den Raum ab. Auch wenn das Feuer bereits erloschen ist, kann der Ofen deshalb noch Wärme liefern. Gerade diese gleichmäßige Wärmeabgabe wird von vielen Menschen als angenehm empfunden.

Wer neu baut und einen Kamin oder Kachelofen möchte, sollte die Feuerstätte möglichst früh in die Hausplanung einbeziehen. Entscheidend sind unter anderem ein geeigneter Schornstein, ausreichende Abstände zu brennbaren Materialien und ein passender Standort.

Auch die Versorgung mit Verbrennungsluft muss berücksichtigt werden. Das gilt besonders für moderne, gut gedämmte und weitgehend luftdichte Häuser. Lüftungsanlagen oder Dunstabzugshauben können die Druckverhältnisse im Gebäude beeinflussen und müssen deshalb bei der Planung berücksichtigt werden.

Bei größeren Kachel- oder Speicheröfen spielt außerdem das Gewicht eine Rolle. Der Untergrund muss für die zusätzliche Belastung geeignet sein.

Wichtig ist auch die passende Heizleistung. Ein zu leistungsstarker Ofen kann Räume schnell überheizen. Gerade energieeffiziente Neubauten benötigen häufig weniger Heizleistung als ältere Gebäude.

Bei der Auswahl sollten deshalb Raumgröße, Dämmstandard, Grundriss und vorhandene Heiztechnik berücksichtigt werden. Wer den Ofen regelmäßig zum Heizen nutzen möchte, braucht unter Umständen eine andere Lösung als jemand, der vor allem Wert auf Atmosphäre legt.

Auch in bestehenden Häusern lassen sich Kamine oder Kachelöfen häufig nachrüsten. Ob das möglich ist, hängt von den baulichen Voraussetzungen ab. Neben einem vorhandenen oder nachrüstbaren Schornstein müssen unter anderem Brandschutz und Luftversorgung geprüft werden. Vor dem Kauf empfiehlt es sich deshalb, einen Fachbetrieb und den zuständigen Schornsteinfeger einzubeziehen. So lässt sich früh klären, welche Lösung technisch und räumlich sinnvoll ist.

Winter blendet auch

Sonne und Insekten ab Herbst

(red). Auch in der kalten Jahreszeit bleiben Sonnen- und Insektenschutz sinnvoll. Entscheidend ist, die Systeme passend zur Saison zu nutzen.

Wenn die Tage kürzer werden, verändert sich die Aufgabe von Sonnen- und Insektenschutz. Im Sommer steht vor allem der Hitzeschutz im Mittelpunkt, im Herbst und Winter geht es stärker um Blendung, Sichtschutz und Komfort an Fenstern und Türen.

Schutz vor tief stehender Sonne

Gerade die niedrig stehende Herbst- und Wintersonne kann Wohn- und Arbeitsräume stark blenden. Raffstores, Rollos oder Plissees helfen dabei, den Lichteinfall zu regulieren, ohne den Raum vollständig abzudunkeln. Außenliegende Systeme halten Sonnenstrahlung ab, innenliegende Lösungen dienen flexibel als Blend- und Sichtschutz.

Rollläden erfüllen mehrere Aufgaben zugleich. Geschlossen sorgen sie für Privatsphäre und Verdunkelung. In kalten Nächten können sie zudem Wärmeverluste über die Fenster etwas verringern. Tagsüber sollte die Wintersonne dagegen möglichst genutzt werden: Sie bringt Licht ins Haus und kann Räume zusätzlich erwärmen.

Auch Insekten suchen Schutz

Mit sinkenden Temperaturen verschwinden Insekten nicht sofort. Fliegen, Wanzen und andere Arten suchen im Herbst geschützte Plätze und gelangen beim Lüften leicht ins Haus. Insektenschutzgitter an Fenstern und Türen bleiben deshalb auch in der Übergangszeit sinnvoll.

Für Fenster eignen sich feste oder herausnehmbare Rahmen, an Balkon- und Terrassentüren kommen etwa Dreh-, Schiebe- oder Plisseelösungen infrage. Wichtig ist ein dichter Sitz, ohne die Bedienung einzuschränken.

Der Herbst ist zudem ein guter Zeitpunkt für eine Kontrolle. Verschmutzte Gewebe lassen sich reinigen, beschädigte Netze austauschen und Führungsschienen überprüfen. Abnehmbare Elemente können bei Bedarf über den Winter eingelagert werden. So bleiben die Systeme lange funktionsfähig.

EISENWAREN · ÖFEN · HERDE
J.W. DÖSCHER W.W.
GEGRÜNDET 1812 BEVERSTEDT
ERLEBEN SIE DIE GRÖSSTE OFENAUSSTELLUNG IM NORDEN
ÖFFNUNGSZEITEN
Montag – Freitag:
08:30 – 12:00 Uhr
14:00 – 18:00 Uhr
Samstag:
8:30 – 12:30 Uhr
KONTAKT
Poststraße 2
27616 Beverstedt
Tel. 04747 231
www.doescher.eu
WIR HABEN DIE SAUBERBRENNER!
DROOFF





Finkeisen GmbH

Rollladen · Markisen · Jalousien

Sonnige Aussichten für Ihr Zuhause!

Angenehmes Raumklima
Schützt vor starker Sonneneinstrahlung und Überhitzung.

Schutz & Privatsphäre
Mehr Privatsphäre und Sichtschutz, wann immer Sie es wünschen.

Wertsteigerung
Moderner Sonnenschutz steigert den Wert Ihrer Immobilie.

Energie sparen
Reduziert die Wärme im Haus und hilft, Energiekosten zu senken.

Individuelle Lösungen
Passend zu Ihrem Haus, Ihren Wünschen und Ihrem Stil.

Liebe Kunden,
wir gehen in diesem Jahr einen neuen Weg, indem wir aus Umweltgründen die bekannte Beilage digital erstellt haben, die Sie mit dem QR-Code oder unter der Webadresse **https://finkeisen-sonnenschutz.de/Mehr/Unsere-Beilage/**erreichen.

Wir nutzen die Einsparung und geben Ihnen das in Form von Aktionspreise weiter.
Machen Sie sich ein Bild von der digitalen Beilage und lassen sich individuell beraten. Sollten Sie Fragen haben, melden Sie sich bitte unter unten angegebener Telefonnummer oder per Email.

Sichern Sie sich Ihren Vorteil!

(0 42 08) 8 28 28 12
Wir beraten Sie gerne!

info@finkeisen-sonnenschutz.de
Ihre Zufriedenheit ist unser Ziel.

Wörpedorfer Ring 8, 28879 Grasberg
Besuchen Sie uns - wir sind für Sie da!